



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Lob unserer Zeiten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52597)

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie edler, als zuvor:

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt,
Verläßt Paris, um Deutschlands Kreisen
Sich zu weisen,
Wagt, martert, würgt, und wird bezahlt.
Nur er, den tausend Künste schmücken,
Stellt sichtbar den Galenus vor:

O der Thor!

Man muß ihn in die Schule schicken.

Lob unsrer Zeiten.

Ihr Tadler, schweigt! ich will der Welt
Den Vorzug unsrer Zeiten melden.
O wist, wohin mein Blick nur fällt,
In jedem Stand' entdeck ich Helden.

Ich

Ich will der Menschen Lob besingen,
 Und schenke meiner Lieder Schall
 Dem tonbegiergen Wiederhall;
 Der Plaudrer mag ihn weiter bringen.

Du tausendzüngiges Gerücht,
 Ermüde nie im Ruhm der Zeiten;
 Verschweige ja von ihnen nicht
 Die hundert tausend Trefflichkeiten!
 Der Priester lebt nach seiner Lehre;
 Der Papst ist noch der Knechte Knecht;
 Der Feldherr suchet nichts als Recht;
 Der Handelsherr nur Treu und Ehre.

Nichts übertrifft die starke Zahl
 Gewissenhafter Advocaten,
 Die alle Jahre kaum einmal
 Die Rechte der Partey verrathen.
 Wer wollte nicht die Aerzte preisen?
 Stets bleibts der Kranken Eigenschaft,
 Daß alle der Recepte Kraft,
 Lebendig oder todt, beweisen.

Wie reich ist die gelehrte Welt
 An Wissenschaft und großen Geistern!
 Den Dank, den ihr Bemühen erhält,
 Darf Momus, ungerufen, meistern.
 Er will sich an Scribenten reiben,
 Nur weil er selbst kein Lob gewinnt,

Und sagt, daß sie zu sitzsam sind,
Zu spät und viel zu wenig schreiben.

Was grünt euch für ein Lorberhain,
Monarchen, Herrscher, Sieger, Retter!
Ach! könntet ihr unsterblich seyn,
Durchlauchtge Fürsten, ihr wäret Götter.
Wer kann doch eure Tugend fassen
Und eurer Gaben Wechselstreit?
Ihr habt nichts als die Dankbarkeit
Und die Geduld uns überlassen.

Der Staatsmann, der an Würden groß,
Doch ungleich größer an Verstande,
Sitzt jedem König in dem Schoß,
Und findet sich in jedem Lande.
Regenten wissen zu regieren;
Die Kunst zu herrschen lernt sich bald:
Denn alles steckt in der Gewalt
Der Hände, die den Scepter führen.

Der Britte, der die Fremden schätzt,
Will einen jeden sich verbinden;
Der stille Franzmann übersetzt,
Wir muntern Deutschen, wir erfinden.
Lobt in Iberiens Provinzen
Scherz, Freyheit, Wahrheit, Demuth, Fleiß:
Lobt auch der Belgen steten Schweiß
Und edlen Umgang mit den Münzen.

Wie

Wie groß und vielfach ist der Ruhm,
 Mit dem der Europäer pranget,
 Der vor der Ehre Heiligthum,
 Auf so viel Wegen, angelanget!
 Ich will kein Lob den Türken schenken;
 Doch lernen sie uns ähnlich seyn:
 Sie künsteln Frieden, trinken Wein,
 Und reden immer wie sie denken.

Ist unsre Zeit so vorzugsreich:
 Was wird denn künftig nicht geschehen?
 Ihr Enkel, lebt und brüstet euch;
 Ihr sollt noch größere Wunder sehen.
 Nur eines bitt ich von euch allen;
 Laßt euch (dafern ihr jemals hört,
 Wie sehr ich unsre Zeit verehrt)
 Dieß eurer Väter Lob gefallen.

Dauer der Scribenten.¹

Mein Cleon, Jahr' und Zeiten fliehen;
 Wie bald sind wir des Moders Raub!
 Wie bald sind wir und alles Staub,
 Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit ent-
 ziehen!
 Bergebens schreiben wir für Welt und After-
 welt,

§ 5

Ber

¹ S. Common - Sense Vol. II. p. 230. 281.